

**S+F**

Jahrgang 4

Heft 1 · 1986

ISSN 0175-274X

**Herausgeber:** Dieter S. Lutz und  
 Detlef Bald, Joachim Betz,  
 Helmut Fröchling, Wolfgang Gessenharter,  
 Martin Kutz, Ekkehard Lippert,  
 Erwin Müller, Wolfgang R. Vogt

Vierteljahresschrift für  
**Sicherheit und Frieden**

Themenschwerpunkt:

BR 1-7

## Auf dem Weg zur »Allmacht«

**Tordis Batscheider:** Die Bundestagsanhörung zu SDI

**Gunnar Lindström:** Technische Möglichkeiten zur Raketenabwehr

**Horst Fischer:** Die Wiener Konvention über das Recht der Verträge und die  
 Auslegung des ABM Vertrages

**Wulf/Wilke/Schomacker:** Weltraumrüstung: Wirtschaftliche Sackgasse  
 oder Aufbruch

**Hans-Peter Dürr:** SDI - Technische Kniffe contra politische Maßnahmen

**Klaus-Peter Stratmann:** Strategische Verteidigungsinitiative (SDI)

**Dieter S. Lutz:** Auf dem Weg zur »Allmacht«

**Katrin Fuchs:** »Europäische Verteidigungsinitiative«

**Manfred Wörner:** Strategie im Wandel

**Fred C. Iklé:** Rede auf der Konferenz für Wehrkunde

**Michail Gorbatschow:** Abrüstungsvorschlag vom 15. Jan. 1986

JPG/2577



Nomos Verlagsgesellschaft

7570 Baden-Baden

*Mir A. Ferdowsi*

## **Der iranisch-irakische Krieg. Ein Sonderfall regionaler Konflikte in der Dritten Welt?**

Sowohl der Ausbruch wie auch der bisherige Verlauf des bald sechs Jahre andauernden Krieges zwischen dem Iran und Irak hat nicht nur wegen der strategischen Bedeutung des »Austragungsortes« an Bedeutung gewonnen, sondern auch hinsichtlich der Tatsache, daß er einer der wenigen bewaffneten Konflikte zwischen zwei Staaten der Dritten Welt ist, der nicht als »Stellvertreterkrieg« ausbrach und auf dessen Verlauf bislang die Supermächte nur geringen Einfluß nehmen konnten. Daher wird auch der Krieg zurecht als ein »markan-

ter Wendepunkt in der Richtung auf eine größere Verselbständigung der Konflikte in der Dritten Welt« angesehen,<sup>1</sup> somit als ein Sonderfall kriegerischer Auseinandersetzung zweier Dritte-Welt-Staaten im Rahmen der bislang erfaßten

<sup>1</sup> *Dieter Senghaas*: Militärische Konflikte in der Dritten Welt. In: Öffentliche Anhörung von Sachverständigen zum Thema »Entwicklung und Rüstung«. Stenographisches Protokoll der 18. Sitzung des Ausschusses für wirtschaftliche Zusammenarbeit am 22. 2. 1984, S. 268.

160 bewaffneten Konflikte seit dem Zweiten Weltkrieg.<sup>2</sup> Gleichwohl aber zeigt eine nähere Betrachtung der Ursachen des Krieges auch jene Symptome auf, die für die überwiegende Zahl regionaler Konflikte charakteristisch zu sein scheinen: nämlich der Umstand, daß es sich hierbei um einen seit 150 Jahren »verschleppten Konflikt« handelt, dessen tiefere Ursache in der Neigung der Kolonialmächte zu suchen ist, bei der Errichtung ihrer Kolonialherrschaft interne Konflikte auszunutzen und im Konfliktfall sich als von außen kommende Schiedsrichter in die Position von Vermittlern zu drängen, was ihnen in der Regel ermöglichte, durch eine *auch* bzw. *nur* ihren imperialen Interessen dienliche Friedensordnung – »pax colonialica«<sup>3</sup> – die Konflikte vorübergehend beizulegen.

### 1. Die Ursprünge des Konflikts

Sieht man ab von den historischen Ursprüngen der Streitigkeiten um die Grenzziehung am Schatt el-Arab, die bis zum Jahr 1638 zurückreichen, lassen sich die Ursachen des heutigen Konflikts auf das Jahr 1823 zurückführen. In diesem Jahr schienen Streitigkeiten zwischen der Türkei und Persien um kurdisches Gebiet im nördlichen Teil und um die Stadt Muhammarah (heutige Khorramshahr) im südlichen Teil des Grenzgebietes die Gefahr eines bewaffneten Konflikts heraufzubeschwören. Der Ausbruch eines Krieges konnte nur durch die Intervention der Großmächte England/Rußland und die Bildung einer englisch-russisch-türkisch-persischen Grenzkommission verhindert werden. Mit der Annahme des Vermittlungsangebots der Großmächte allerdings geriet der Konflikt unmittelbar ins Fahrwasser der Rivalität der beiden Mächte in dieser Region. Das Ergebnis dieser Friedensbemühungen, das bis heute den Gang des Konflikts bestimmt hat, schlug sich am 31. Mai 1847 im Vertrag von Erzerum nieder, in dem folgende Einigung erzielt wurde:

1. Stadt, Hafen und Ankerplätze von Muhammarah wurden an Persien abgetreten, außerdem die Insel Khidhr (das heutige Abadan).
2. Dem Osmanischen Reich wurde der Schatt el-Arab in seiner ganzen Breite bis zur Tiefenwassermarkierung am Ost-Ufer (auf der persischen Seite) zugesprochen.
3. Eine Grenzkommission sollte an Ort und Stelle eingesetzt werden, um den genauen Grenzverlauf in beiderseitigem Einverständnis zu markieren.<sup>4</sup>

Es kam allerdings nicht zu einer endgültigen Grenzfestlegung, da die Arbeit der in Konstantinopel tagenden Grenzkommission bereits unter dem Einfluß der sich verschlechternden englisch-russischen Beziehungen standen, und die Bemühungen um eine gütliche Regelung wurden vollends abgebrochen, als im März 1853 der Krimkrieg ausbrach.

Das unmittelbare Interesse der Großmächte an der Regelung der Grenzstreitigkeiten wuchs erst wieder, als im Gefolge der Konvention von 1907 der Iran in eine nördliche (russische) und eine südliche (englische) Einflußzone aufgeteilt wurde und damit die beiden Enden der türkisch-persischen Grenze in Gebiete reichten, die im Mittelpunkt des Interesses der beiden Großmächte lagen. So nahm im März 1912 die gemischte Kommission ihre Arbeit wieder auf. Ihre auf englisch-russischen Druck zustande gekommenen Ergebnisse wurden in dem Konstantinopler Viermächte-Protokoll vom 17. November 1913 festgelegt, das die Grenzziehung von 1847 erneut bestätigte. Allerdings: der Vertrag kam erst dann zustande, als England sich – ohne Wissen Rußlands und Persiens – während paralleler Verhandlungen mit der Türkei Mitspracherechte hinsichtlich der Schifffahrtsregelung auf dem Schatt el-Arab gesichert hatte.

Der Ausbruch des ersten Weltkrieges verhinderte jedoch sowohl die Ratifizierung und Durchführung der persisch-türkischen Vereinbarung als auch die anglo-türkische Konvention über die Kontrolle des Schatts. Mit dem Eintritt der Türkei in den Krieg übernahm England die Schifffahrtsregelung auf dem Schatt allein, bis die arabischen Reichsteile des Osmanischen Reiches als Resultat des Krieges unter englisches und französisches Mandat fielen.<sup>5</sup>

Mit der Gründung der haschimitischen Monarchie im Irak im Jahre 1921 und der Übernahme der während des Krieges geschaffenen »vollendeten Tatsachen« wandelte sich nunmehr der persisch-türkische Konflikt zu irakisch-persischen Grenzstreitigkeiten. Der Iran äußerte wiederholt seine Absicht, die vertraglichen Übereinkünfte über den Schatt nicht anerkennen zu wollen.

Eine gewisse Hoffnung auf eine friedliche Regelung deutete sich an, als Persien 1935 im Rahmen eines von ihm und der Türkei vorgeschlagenen Mittelostpaktes, der auch die irakische Unterstützung fand, zu bilateralen Gesprächen bereit fand, mit dem Ergebnis, daß am 4. Juli 1937 in Teheran ein irakisch-persischer Grenzvertrag unterzeichnet werden konnte, der im wesentlichen die Bestätigung des Konstantinopler Viermächte-Protokolls von 1913 enthielt, aber darüber hinaus dem Iran eine Reihe von Zugeständnissen im Hinblick auf freie Schifffahrt, Transitgebühren, Benützungsrechte sowie eine Ankerzone von vier Meilen einräumte. Da aber kurz nach der Unterzeichnung des Vertrages unterschiedliche Interpretationen hinsichtlich der endgültigen Festlegung der Grenzen auftauchten, blieb der Konflikt weiterhin virulent. Erst zwei Jahrzehnte später, als die politische Konstellation durch die Gründung des Bagdad-Paktes 1955 unter dem Patronat Englands ein »günstiges Klima« zur Regelung der Streitigkeiten bot, einigten sich die Konfliktparteien Iran und Irak anläßlich eines Staatsbesuches des irakischen Königs Faisal im Oktober 1957 im Iran über die Einsetzung einer gemeinsamen Kommission zur Ausarbeitung einer Konvention über die gemeinsame Verwaltung des Schatts und die Übertragung der Grenzmarkierung an eine schwedische Schiedsinstanz.

2 K. J. Gantzel/J. Meyer-Stamer (Hg.): Die Kriege seit dem Zweiten Weltkrieg bis 1984. Erste Daten und Analysen. München-London 1986.

3 Imanuel Geiss: Historische Voraussetzungen zeitgenössischer Konflikte. In: Fischer-Weltgeschichte: Das zwanzigste Jahrhundert III. Bd. 36, Frankfurt a. M. 1981, S. 54.

4 Zur historischen Entwicklung siehe Ulrich Gehrke/Gustav Kuhn: Die Grenzen des Irak. Historische und rechtliche Aspekte des irakischen Anspruchs auf Kuwait und des irakisch-persischen Streits um den Schatt el-Arab. Stuttgart 1963.

5 Frankreich erhielt Syrien und Libanon, England den erdölreichen Irak und Großpalästina.

Doch die Revolution vom Juli 1958 im Irak machte vorläufig die Hoffnung auf eine friedliche Regelung zunichte. Vielmehr verschärfte sich der Konflikt, als General Qasim vier Monate nach der Revolution die einseitige Ausdehnung der irakischen Küstengewässer auf 12 Meilen bekanntgab, woraufhin Iran im November 1959 mit der Forderung nach einer Grenzverlegung in die Mitte des Schatt reagierte. Der Konflikt blieb Bestandteil eines periodisch geführten Propaganda- und Pressekrieges,<sup>6</sup> bis der Iran am 19. April 1969 einseitig den Vertrag von 1937 annullierte und der Schah zur Durchsetzung seiner Ansprüche die Marine von Khorramshahr aus in den Golf entsandte.

Die bereits zu dieser Zeit bestehende militärische Überlegenheit Irans einerseits, aber auch die innenpolitischen Konsolidierungsbemühungen der erst 1968 an die Macht gelangten Baath-Partei im Irak verhinderten wohl damals eine Eskalation des Konflikts. Der Streit um Schatt el-Arab blieb virulent, bis es während einer Gipfelkonferenz der OPEC-Staaten in Algier 1975 zwischen dem damaligen stellvertretenden Präsidenten des Iraks, Saddam Hussein, und dem Schah zur Unterzeichnung eines Vertrages kam, in dem beide Parteien sich verpflichteten, wie es in der Präambel des Vertrages heißt, »für alle zwischen den beiden Ländern bestehenden Probleme eine endgültige und dauerhafte Lösung unter Anwendung der Grundzüge der territorialen Sicherheit, der Unantastbarkeit der Grenzen und der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten« herbeizuführen.<sup>7</sup> Die Streitigkeiten sollten wie folgt gelöst werden:

1. Endgültige Markierung der Festlandgrenzen entsprechend dem Protokoll von Konstantinopel aus dem Jahre 1913.
2. Festlegung der Grenze im Schatt el-Arab entsprechend der Talweglinienlösung und schließlich als Bestandteil des Vertrages.
3. Unterlassung der Unterstützung oppositioneller Gruppen und der separatistischen Bewegungen.

Damit schien der jahrhundertealte Konflikt um die Grenzziehung friedlich beigelegt worden zu sein.

## 2. Ursachen und Verlauf des Krieges

Die Umstände des Zustandekommens des Vertrages ließen allerdings schon damals erkennen, daß der Konflikt bei einer Umkehrung des Kräfteverhältnisses jederzeit erneut wieder aufflammen könnte. Denn dessen Abschluß hing zusammen:

*Erstens* mit der Übernahme der Position des »Gendarmen am Golf« durch den Iran nach Abzug Englands und der Auflösung der englischen Stützpunkte »östlich des Suez« am 1. Dezember 1971.

6 Ausführlicher über diese Phase des Konflikts siehe die Darstellung von *Peter Hünsele*: Der Irak und sein Konflikt mit Iran. Arbeitspapiere zur Internationalen Politik des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, Bd. 22, Bonn 1982.

7 Der Text des Vertrages einschließlich der Protokolle ist abgedruckt in: Presseabteilung in der Botschaft der Republik Irak (Hg.): Zahlen und Fakten, die das persische Regime anklagen. Bonn, o. J.

8 Zitiert nach *Robert Graham*: Iran. Die Illusion der Macht. Frankfurt a. M. 1979, S. 203.

*Zweitens* mit der seit Beginn der siebziger Jahre einsetzenden massiven Aufrüstung Irans, über die der damalige Chef der US-Militärmission in Teheran, Generalmajor Ellias Williamson, nach dem Besuch des Präsidenten Nixon im Iran 1972 bemerkte, sie erwecke bei ihm den Eindruck, der Iran sollte von den USA alles bekommen, bis auf atomare Waffen.<sup>8</sup>

*Drittens* mit der massiven Einmischung Irans in die inneren Angelegenheiten Iraks durch die Unterstützung der kurdischen Widerstandsbewegung unter Barsani, die zweifellos nur darauf ausgerichtet war, den Irak zur Anerkennung des Machtanspruchs des Irans im Golf zu zwingen.<sup>9</sup>

Es kann also davon ausgegangen werden, daß die Revision der in Algier »erzwungenen friedlichen Beilegung« des Konflikts schon seit dessen Abschluß ein politisches Ziel des Irak war, der auf eine passende Gelegenheit wartete. Dies umso mehr, als bereits seit Beginn der siebziger Jahre die iranisch-irakischen Beziehungen geprägt waren von der Rivalität um die Vorherrschaft am Golf und das Bemühen der irakischen Führung, das Land aus der arabischen Peripherie herauszuführen und zur zentralen politischen Macht am Golf auszubauen.

Dieser »günstige Zeitpunkt« schien für die irakische Regierung mit dem Sturz des Schah und der Machtübernahme der religiösen Kräfte gekommen zu sein, wenn sie auch den Machtwechsel im Iran zunächst positiv bewertete und für ein gutnachbarliches Verhältnis plädierte, als dessen Voraussetzung sie allerdings die Anerkennung der Souveränität und der legitimen Rechte des Irak im Gebiet des Schatt el-Arab ansah. Durch die Erfüllung dieser Forderungen sollte der Iran den »antiimperialistischen Charakter« der islamischen Revolution unter Beweis stellen und damit die »Fehlgriffe des Schah« wiedergutmachen. Hierbei mögen Aussagen von Khomeini während seines Pariser Exils über die Grundlinien der zukünftigen iranischen Außenpolitik bei der irakischen Führung Hoffnungen erweckt haben. Denn er bekundete, Iran werde nicht länger »die Wächterrolle am Golf« anstreben und verwendete zum erstenmal den Begriff »Islamischer Golf«.<sup>10</sup>

Erst mit dem Ausscheiden Bazargans im Herbst 1979 aus dem Amt des Ministerpräsidenten und der endgültigen Machtübernahme durch weniger kompromißbreite Kräfte<sup>11</sup> schien es, als ob Iran in keiner Weise beabsichtige, auf den regionalen Führungsanspruch zu verzichten. Vielmehr konzentrierten sich die konkreten Aktionen des Regimes zum »Export der Revolution« in erster Linie auf dieses Land. Hierbei mag wohl der Umstand eine Rolle gespielt haben, daß der Irak in der Frühphase der Revolution, im September 1978, auf Drängen der iranischen Regierung über Khomeini Hausarrest verhängte und ihn schließlich im Oktober 1978 aus dem Irak auswies. Schon zu dieser Zeit geriet der Irak in den Sog

9 Die Details über die Instrumentalisierung der Kurden, die mit Wissen des Präsidenten Nixon und Henry Kissinger stattgefunden hat, wurden bereits 1976 im Gefolge der Enthüllungen des Nachrichtendienstsonderausschusses des amerikanischen Repräsentantenhauses bekannt. Siehe House of Representatives, Select Committee on Intelligence Report, 19. Januar 1976. Sonderbeilage der Zeitschrift »Village Voice« vom Februar 1976.

10 Zitiert nach *Peter Hünsele* (Anm. 6), S. 44.

11 Siehe hierzu die Erlebnisberichte von *Bahman Nirumand*: Iran – hinter den Gittern verdorren die Blumen. Reinbek 1985.

der inneriranischen Gegensätze. Obwohl der Irak vom Iran in zunehmendem Maße provoziert worden war und der Iran möglicherweise über die schiitische Bevölkerungsmehrheit im Irak auf eine innere Destabilisierung des Regimes hoffte, scheint die Entscheidung des Iraks für den Krieg bereits kurz nach Zurückweisung seiner Forderungen im Herbst 1979 gefallen zu sein, verknüpft mit der Hoffnung, durch einen Blitzkrieg das durch innere Unruhen geschwächte iranische Regime in die Knie zu zwingen. Damit hätte sich der Irak nicht nur als Stütze der konservativen arabischen Monarchien bzw. Wahrer der arabischen Interessen empfohlen, sondern sich auch der Weltöffentlichkeit als Garant für die Sicherheit in einer Region angeboten, die durch die iranische Revolution zutiefst erschüttert worden war. Dies um so mehr, als durch das Ausscheiden Ägyptens, die wachsenden innenpolitischen Schwierigkeiten Syriens und das Engagement Algeriens und Libyens im Maghreb und in Afrika das nach dem Sturz des Schahregimes auftretende Vakuum am Golf von keinem anderen arabischen Staat hätte ausgefüllt werden können.

Der Zeitpunkt des Kriegsausbruchs erklärt sich aus folgenden Faktoren:

1. Der Iran war durch die »Geisel-Affäre« in eine bis dahin nicht gekannte außenpolitische Isolation geraten.
2. Die iranische Armee war nach der Hinrichtung zahlreicher Führungskräfte nur noch ein Torso. Die Stornierung von Rüstungseinfuhren sowie der Mangel an Fachkräften und Bedienungspersonal hatten ein übriges getan.
3. Der Irak mußte befürchten, die USA könnten nach dem gescheiterten Geiselbefreiungsversuch nunmehr die wirtschaftliche Blockade des Irans aufheben und militärische Güter liefern, um so die Freilassung der Geiseln zu erreichen.
4. Ebenso dürfte ein mißlungener Putschversuch der iranischen Streitkräfte am 10. Juli 1980 die Hoffnungen des Irak auf einen raschen Sturz des Regimes zunichte gemacht haben.

Allerdings war der Krieg auch für den Iran »ein Geschenk des Himmels«, da er doch die Möglichkeit bot, alle bestehenden wirtschaftlichen und sozialen Mißstände zu rechtfertigen, die revolutionären Energien nach außen zu lenken und die Armee und Revolutionswächter (Passdaran) zu beschäftigen.

Alle diese Faktoren trugen dazu bei, daß die größeren und kleineren Grenzzwischenfälle am 23. September 1980 zu einem heißen Krieg führten, zu dem es im Kommuniqué Nr. 3 der irakischen Regierung hieß: »Ab 3.00 Uhr haben unsere Bodenstreitkräfte Ziele innerhalb des Iran angegriffen, um diese unter Kontrolle zu bringen und damit gleichzeitig Persien zu zwingen, das neue fait accompli zu akzeptieren sowie die irakische Souveränität und den Willen der arabischen Nation zu respektieren.«<sup>12</sup> Es würde den Rahmen der Arbeit sprengen, wollte man hier den Kriegsverlauf der letzten Jahre an der 1200 Kilometer langen Kriegsfront angemessen darstellen.<sup>13</sup> Gleichwohl sollen an dieser Stelle kurz die wichtig-

sten Stationen dieser, später als »langsamster Blitzkrieg« der Geschichte bezeichneten Auseinandersetzungen skizziert werden.

Der Irak wollte mit einer Blitzkriegstrategie in zwei Richtungen zugleich vorstoßen: Im nördlichen Abschnitt sollten iranische Angriffe von Qasre Shirin und damit Bagdad abgesichert werden. Die Angriffe im südlichen Frontabschnitt sollten hingegen dazu dienen, den Iran von seinen Erdölquellen und Raffinerien abzuschneiden.

Obwohl der Irak zweifellos in der ersten Phase des Feldzugs auf breiter Front siegreich vorrückte, führte der »Blitzkrieg« jedoch nicht zu einem schnellen Sieg, sondern statt dessen seit dem Frühjahr 1981 in eine Pattstellung; das Resultat war ein »Stellungs-« bzw. »Sitzkrieg«. Erst im April und besonders im Mai 1982 kam es zu einer eindeutigen Verschlechterung der militärischen Lage des Irak, als der Iran eine neue Offensive unter der Bezeichnung »Freiheit für Jerusalem« einleitete, die in erster Linie die irakischen Kräfte in Kohramshahr, am Schatt, treffen sollte. Nach mehreren, zunächst erfolglosen Offensiven gelang den Iranern am 24. Mai 1982 die Einnahme von Khorramshahr. Damit standen 20 Monate nach Beginn des Krieges iranische Streitkräfte wieder am Golf. Zugleich geriet die zweitgrößte Stadt des Irak und ihr einziger Großhafen sowie das Zentrum der Erdölvorkommen, die Stadt Basra, in die Reichweite der iranischen Artillerie.

Obwohl angesichts des Kräfteverhältnisses zu Beginn des Krieges<sup>14</sup> eine solche Wendung erstaunlich erscheint, wird sie durch folgende Faktoren plausibel:

- 14 Obzwar die Datenlage eine zuverlässige Aussage über das Kräfteverhältnis zu Beginn des Krieges kaum erlaubt, geben die Daten des Instituts für Strategische Studien ein ungefähres Bild der Stärke beider Parteien wieder, wobei die Angaben für den Iran sich auf die Zeit vor der Revolution beziehen:

	Iran	Irak
Streitkräfte	240 000	242 000
Panzer	1 985	2 850
Kampfflugzeuge	445	330
Bevölkerung	35 Mio.	13 Mio.

Zitiert nach Süddeutsche Zeitung vom 26. September 1980. Für den Iran eher zutreffend scheinen die Angaben der Österreichischen Militärischen Zeitschrift (Heft 1/1981, S. 44) zu sein, die die Gesamtstärke der iranischen Luftwaffe mit ca. 200 Kampfflugzeugen der verschiedenen Typen angibt. Es gab allerdings einen Mangel an Personal, der gleich zu Beginn des Krieges durch Entlassung von etwa 50 Piloten aus der Haft behoben wurde.

Man geht davon aus, daß bis gegen Ende Oktober 1980 es der iranischen Luftwaffe gelungen war, durch »Kannibalismus« etwa 150 Flugzeuge einsatzbereit zu halten oder Verluste zu ersetzen. Die Stärke der Mannschaften dürfte im Gefolge der »Selbstzersetzung« der Armee nach der Revolution auf knapp 25 % ihres ursprünglichen Umfangs zurückgegangen sein.

Für das Jahr 1983/84 ermittelte hingegen das Institut für Strategische Studien folgende Kräfteverhältnisse:

	Irak	Iran
Armeesoldaten	600 000	250 000
Revolutionsgardisten	---	250 000
Marinesoldaten	4 500	20 000
Luftwaffensoldaten	38 000	35 000
Armeereservisten	75 000	350 000
Schwere Artillerie	3 500	1 000
Schwere Panzer	4 820	1 000
Luftwaffen-Kampfflugzeuge	580	95
Kriegsschiffe	1	9

Zitiert nach Süddeutsche Zeitung vom 13./14. Oktober 1984.

12 Zitiert nach Franz Freistetter: Der irakisch-iranische Krieg. Ein Überblick über die Anfangsereignisse. In: Österreichische Militärische Zeitschrift, Heft 6/1980, S. 463.

13 Ausführlicher hierzu siehe Mir A. Ferdowsi: Ursprünge und Verlauf des iranisch-irakischen Krieges. Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Starnberg 1985, S. 25 ff.

1. Der religiös motivierte Widerstand des iranischen Heeres, das durch opferbereite Revolutionswächter und »Kindersoldaten«-Verbände unterstützt wurde.
2. Für den Iran kam der Krieg offenbar nicht überraschend; es gibt berechtigte Vermutungen, daß die Regierung durch die Sowjets bzw. PLO über die Absichten des Irak unterrichtet wurde.<sup>15</sup>
3. Die überraschend leistungsfähigen Luftstreitkräfte des Iran haben vor allem den Erdölanlagen und Industrien des Iraks schwere Schäden zufügen können.
4. Differenzen in der militärischen Führung des Iraks zwischen noch englisch ausgebildeten Offizieren und solchen, die ihre Ausbildung in der Sowjetunion erhalten haben über die Kriegsführungsstrategie, vor allem beim Einsatz von Kampfpanzern.
5. Das »Überschätzen« des sowjetischen Geräts und das Ausbleiben von Unterstützung durch die UdSSR, die in dieser Phase nicht unbedingt auf der Seite des Irak stand.
6. Hinzu kam wohl auch, daß es trotz massiver Aufrufe des irakischen Präsidenten nicht zu dem erhofften Aufstand der arabischen Bevölkerung im Iran kam. Ebenso wenig Widerhall fand die Bereitschaft des Iraks »zu jeder militärischen oder anderen Hilfe für die Völker des Iran, vor allem dem kurdischen Volk, dem belutschistanischen und aserbeidschanischen Volk«.<sup>16</sup>
7. Ferner blieb ein vom Irak geforderter gesamtarabischer Krieg aus. Vielmehr hat die arabische »Ablehnungsfront« (Syrien, Algerien, Südjemen und Libyen) am 25. Mai 1982 bei einer Konferenz in Algier ihre Unterstützung für den Iran bekundet.

Seit dieser Zeit scheint es, daß weder der Irak den Iran militärisch überwältigen kann, noch der Iran, trotz der Wendung des Kriegsbildes, das Regime des Saddam Hussein zu stürzen vermag. Spätestens seit Februar 1984 und der Eroberung der erdölreichen irakischen »Madschnun-Insel« (Insel der Besessenen) konzentrieren sich jedoch beide Seiten darauf, ihre jeweilige militärische Stärke massiver zum Einsatz zu bringen,<sup>17</sup> wenngleich mit unterschiedlichem Erfolg, so daß nach wie vor der Ausgang des Krieges offen bleibt.

### 3. Das Dilemma der Golfanrainerstaaten

So sehr auch der Umstand, daß der Irak bereits lange vor dem Ausbruch des Krieges Jordanien und Saudi-Arabien über seine Absichten informierte, den Konflikt mit dem Iran durch einen Krieg lösen zu wollen, lange Zeit den Eindruck erweckte, bei dem Krieg handele es sich um einen Stellvertreterkrieg, darf dies doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Golfanrainerstaaten stets ein ambivalentes Verhältnis zum Irak hatten. Aber auch ihr Verhältnis zum Kriege war nicht immer eindeutig positiv, wenn auch die anfängliche, vorbe-

haltlose Rückendeckung für den Irak dies vortäuschte. Gewiß mag hierbei die Überlegung eine Rolle gespielt haben, man könne so das gefürchtete revolutionäre Potential des Iran auf den Krieg lenken; dazu trat die Erwartung, eine empfindliche Niederlage des Iran würde das Prestige Khomeinis mindern und seinen Einfluß auf die Völker der Golfstaaten reduzieren. Aber ebenso viele Gründe gab es, auch dem Irak zu mißtrauen, dessen Regierungen die arabischen Staaten bis weit in die siebziger Jahre hin als »Lakaien des Imperialismus« beschimpft und fast jede oppositionelle Bewegung und Gruppe, die auf deren Sturz hinarbeitete, unterstützt hatten. Vor allem aus der Sicht Kuwaits ist der Irak ein zu fürchtender militärischer Riese, weshalb es seit Beginn des Krieges um eine friedliche Lösung bemüht war. Am nordwestlichen Ende des Persisch-arabischen Golfes gelegen, grenzt Kuwait unmittelbar an den Irak und jenseits des Golfs, kaum 150 km Luftlinie entfernt, verläuft die iranische Küste. Wie auch die anderen konservativen Golfanrainerstaaten hat sich Kuwait aus dem Krieg herauszuhalten bemüht und stets seine Neutralität betont, obwohl es den Irak finanziell massiv unterstützt hat und ihm lange Zeit erlaubte, seine Versorgungsgüter in kuwaitischen Häfen zu löschen, um sie auf dem Landweg nach Basra zu transportieren. Andererseits aber weigerte sich Kuwait bislang dem Irak Nutzungsrechte für zwei kuwaitische Inseln – Wabra und Boubian – am Ausgang des Golfs zu gewähren. Die beiden Inseln, auf die der Irak bereits Anfang der siebziger Jahre Ansprüche erhoben hatte, liegen strategisch wichtig, vor der Mündung des Schatt, unweit der irakischen Hafenstadt Ummal Qasr. Zu dieser Entscheidung scheint die Erklärung des iranischen Parlamentspräsidenten Rafsanjani nicht unwesentlich beigetragen zu haben, der drohte, im Falle der Übertragung der Nutzungsrechte die beiden Inseln zu erobern und sie nie wieder an Kuwait zurückzugeben.

Die ambivalente Einstellung gegenüber dem Irak seitens der Golfanrainerstaaten zeigt sich auch daran, daß bei der Bildung des Golfkooperationsrates im Mai 1981<sup>18</sup> der Irak zwar konsultiert, ihm aber keine Funktion zugewiesen wurde, worauf der Präsident Saddam Hussein mit der Bemerkung reagierte, es sei unvorstellbar, daß die Golfstaaten zusammentreffen und den Irak allein ließen »obwohl er allein« die Bürde des Kampfes im Namen der gesamten arabischen Nation trage.<sup>19</sup>

In der Tat fand die Unterstützung des Iraks dort ihre Grenze, wo die Staaten am Golf befürchten mußten, in den militärischen Konflikt hineingezogen zu werden. Hierzu mögen Bombenanschläge der iranischen Luftwaffe auf Ziele in Kuwait, ein wohl vom Iran gesteuerter Putschversuch am 15. Dezember 1981 in Bahrain, wiederholte Zusammenstöße zwischen iranischen Pilgern und der Polizei in den saudi-arabischen Pilgerzentren Mekka und Medina und schließlich die Warnung Khomeinis »Kuwait, die Vereinigten Arabischen Emirate und andere Staaten werden von uns als Feindesland betrachtet, wenn sie weiterhin dem Irak helfen und nicht of-

15 Siehe hierzu *Shahrame Chubin*: Die Sowjetunion und der Iran. In: Europäische Rundschau, Heft 3/1983, S. 120.

16 Irak Bulletin, 1/1981. Zitiert nach Österreichische Militärische Zeitschrift, Heft 3/1981, S. 239. Siehe hierzu auch die Süddeutsche Zeitung vom 27./28. September 1980.

17 Ausführlicher siehe *Mir. A. Ferdowsi* (Anm. 13), S. 30 ff.

18 Hierzu siehe *Hans W. Maull*: Zusammenarbeit am Golf? Der Gulf Cooperation Council (GCC). In: *Fred Scholz* (Hg.): Die Golfstaaten. Wirtschaftsmacht im Krisenherd. Stuttgart 1985, S. 171 ff.

19 Zitiert nach *Frauke Heard-Bey*: Die arabischen Golfstaaten im Zeichen der islamischen Revolution. Arbeitspapiere zur Internationalen Politik des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, Bd. 25, Bonn 1983, S. 37.

fen Stellung beziehen«<sup>20</sup> beigetragen haben. Das Dilemma ihrer Politik, keine Politik zu haben, läßt sich auch wie folgt beschreiben: Bleiben sie neutral, so könnten sie die nächsten Opfer eines siegreichen Irak werden. Unterstützen sie den Irak massiver als bislang, so könnte sie nicht nur die Rache des Irans und möglicherweise der Verlust der Quellen ihres Reichtums treffen, sondern sie würden auch die Möglichkeit einer späteren Koexistenz mit dem volkreichen iranischen Nachbarn auf Spiel setzen. Kurzum: Sie haben Angst, wenn der Irak verliert und Angst, wenn er gewinnt.

Ohne an dieser Stelle ausführlicher auf die Auswirkungen des Krieges im weiteren regionalen Umfeld eingehen zu wollen, kann festgehalten werden, daß der Krieg das arabische Lager weiter gespalten hat. Während die gemäßigten Staaten Jordanien, Ägypten, Nordjemen und Marokko zum Irak stehen, haben Algerien, Libyen, Syrien und Südjemen als Mitglieder der arabischen »Ablehnungsfront« grundsätzliche Sympathien für den Iran bekundet. Vor allem Syrien, seit Jahren mit dem Irak um das Wasser des Euphrat und den ideologischen Wettstreit um den Linksbaathismus sowie den Führungsanspruch in der »progressiven« arabischen Welt zerstritten, hat seit Beginn des Krieges offen für den Iran Partei ergriffen; es unterstützt den Iran nicht nur durch Waffenlieferungen, sondern stellte auch der iranischen Luftwaffe Flughäfen zur Verfügung. Im April 1982 sperrte Syrien ferner, allerdings nachdem es im Rahmen eines Wirtschaftsabkommens mit dem Iran von irakischen Öllieferungen unabhängig geworden war, die zu den Mittelmeerhäfen Banias und Tripolis führende irakisch-syrische Pipeline. Damit verlor der Irak eine äußerst wichtige Transportverbindung für den Erdöllexport. Die Logik dieses Bündnisses ist sicherlich in der Überlegung begründet, daß eine Schwächung der irakischen Armee und eine militärische Niederlage des Irak dem Ziel Syriens durchaus entgegenkommen würde, seine Hegemonialansprüche im Nahen Osten zu festigen – vor allem seit der Libanon-Krise 1982 und der starken Stellung, die es hierdurch gewinnen konnte.

Gleichwohl aber unterließ es Syrien zu keiner Zeit, auch arabische Solidarität gegenüber der Golfanrainerstaaten zu bekunden. So etwa 1982 nach der erfolgreichen iranischen Offensive im Süden und der Überschreitung der irakischen Grenze, die bei den Golfstaaten die Befürchtung aufkommen ließ, der Iran könnte geneigt sein, auch kuwaitisches Territorium zu annektieren. Syrien erklärte damals, es werde seine Unterstützung für den Iran aufgeben, wenn er arabisches Territorium annektiere.

#### 4. Die selbstaufgelegte Neutralität oder das strategische Dilemma der Supermächte

Die internationalen Implikationen des Krieges sollen hier lediglich am Beispiel der Bestrebungen der beiden Supermächte, auf den Verlauf und Eindämmung des Krieges Einfluß zu gewinnen, kurz skizziert werden. Die Politik der USA gegenüber dem Iran war zunächst von der Sorge um die Geiseln bestimmt und der Befürchtung, der Krieg könnte die Aufmerksamkeit der iranischen Regierung von der Geiselfrage ablenken. So reagierten die USA auf den Ausbruch des Krieges mit einer Garantieerklärung für die territoriale Integrität des Iran. Wenn auch dieses Verhalten als »goodwill« gegenüber dem Iran interpretiert worden ist, so darf nicht überse-

hen werden, daß der Iran mit seiner Grenze zur Sowjetunion trotz oder gar gerade wegen des herrschenden Regimes der natürliche Verbündete der USA gegen die Sowjetunion bleibt. Denn im gesamtstrategischen Rahmen bildet der Iran zusammen mit Pakistan, der Türkei und einer möglicherweise erfolgreichen Errichtung einer Islamischen Republik Afghanistan einen »cordon sanitaire« islamischer Staaten rund um die Sowjetunion in Gebieten, wo ca. 50 Mio. sowjetische Mohammedaner leben. Es scheint, daß sich an dieser Einschätzung auch dann nichts geändert hat, als nach der Freilassung der Geiseln und der Lockerung der Wirtschaftsblockade der Iran nicht zur Verbesserung seiner Beziehungen zu den USA bereit war. Hierfür spricht auch, daß die Reagan-Administration den Konflikt nach wie vor als eine »regionale Streitfrage« in einem strategischen Gesamtrahmen behandelt, der, »von der umfassenden Bedrohung durch die sowjetische Expansion geprägt« sei, so Richard Burt vor dem Ausschuss für Sicherheitspolitik des außenpolitischen Ausschusses des Repräsentantenhauses am 23. März 1981.<sup>21</sup>

Die seit 1967 abgebrochenen Beziehungen zwischen den USA und Irak tauten zwar nach der israelischen Bombardierung des irakischen Kernforschungszentrums bei Bagdad am 7. Juni 1981 etwas auf, aber die enge Bindung der USA an den irakischen Erzfeind Israel stellten für eine Normalisierung wohl bis vor kurzem Hindernisse dar, die zwar nicht behoben worden sind, den Irak aber – wohl aufgrund der langen Dauer des Krieges – dazu bewogen hat, seit Mitte 1984 normale diplomatische Beziehungen zu unterhalten.

Im Gegensatz zu den USA, die zu keiner der beiden Konfliktparteien enge Beziehungen unterhielten, stellte der Kriegsausbruch der Sowjetunion vor das Problem, eine Wahl zu treffen zwischen dem Iran und dem Irak, mit dem sie seit 1972 durch einen Freundschaftsvertrag verbunden war. Allerdings waren die Beziehungen zum Irak aufgrund von Differenzen in der Afghanistan-Frage und der Politik der Sowjets am Horn von Afrika, aber auch wegen der sowjetischen Unterstützung für Syrien etwas abgekühlt.

Die anfängliche Parteinahme für den Iran scheint von der Hoffnung begleitet gewesen zu sein, Erbe der strategischen Vorteile zu werden, die die USA im Iran besessen hatten. Die feindselige Einstellung des Irans gegenüber dem Status quo und der sich daraus ergebende Druck auf die Stellung des Westens im Golf war für sie sicher eine Himmelsgabe. Die Entscheidung schien um so leichter, als der Irak durch einen später (Oktober 1981) mit Syrien abgeschlossenen Freundschaftsvertrag erheblich an Bedeutung zu verlieren begann. Diese Entscheidung mag auch von der Überlegung geleitet sein, daß der Irak sich im Falle eines länger andauernden Krieges zwangsläufig wieder an seinen »Haupttrüstungslieferanten« wenden würde.

Die Sowjets wandten sich erst zu Beginn des Jahres 1982 wieder dem Irak zu, als ihre Hoffnungen, im Iran Fuß zu fassen, durch die Politik der iranischen Regierung, die mit den beiden »Satanen« in Washington und Moskau nichts zu tun haben wollte und sich vielmehr als Bollwerk gegen den »östlichen Kolonialismus, Parteidiktatur und Ausbeutung durch

20 Zitiert nach »Der Spiegel«, Nr. 41, 4. Oktober 1980, S. 146.

21 Amerika-Dienst vom 1. 4. 1981.

den Staatskapitalismus« verstand,<sup>22</sup> zunichte gemacht wurden. Zu diesen Faktoren, die eine stärkere Einflußnahme der beiden Supermächte verhinderten – und damit auch die These über Stellvertretercharakter des Krieges ad absurdum führten – treten zwei weitere, eher allgemeinere Gesichtspunkte, die die oft behauptete »selbstaufgelegte« Neutralität der Supermächte im Konflikt erklären dürften: Ein Eingreifen der USA, nach wie vor in der Region als Hauptverbündeter Israels stigmatisiert, zugunsten des Iraks hätte sowohl für die konservativen Golfstaaten als auch für den Irak einen innenpolitischen Bumerang-Effekt zur Folge gehabt. In den Augen der gläubigen Massen würde der Iran damit in eine Märtyrer-Position gebracht, was automatisch zur Solidarisierung der breiten Massen führen würde. Ferner hätten sie befürchten müssen, daß die Sowjetunion in einem solchen Falle unter Berufung auf den sowjetisch-iranischen Freundschaftsvertrag von 1921 das ihr eingeräumte Recht »ihre Streitkräfte auf persisches Territorium zu entsenden, wenn der Bündnispartner von einer dritten Kraft angegriffen wird oder wenn die Verhältnisse im Iran selbst eine Bedrohung für sie darstellen« (§ 5 und 6) wahrnehmen würde.

Andererseits hätte die Sowjetunion, sich der lebenswichtigen Bedeutung des Golföls für den Westen bewußt, durch eine Intervention zugunsten der einen oder der anderen Konfliktpartei die Konfrontation mit den USA provoziert, da dies zweifellos als Fortführung der sowjetischen Intervention in Afghanistan und vorsätzlicher Schritt in Richtung auf die Golfokkupation hätte interpretiert werden können. Hinzu kommt, daß beide Staaten vorläufig aus übergeordneten strategischen Gesichtspunkten<sup>23</sup> weder am Sieg des Iraks noch des Irans interessiert sind. Die Neutralität läßt sich daher auf die strategische Überlegung zurückführen, nicht durch eine »voreilige« Parteinahme ihre späteren Positionen zu verspielen. Sie beschränken sich darauf, durch Dosierung von bzw. Einflußnahme auf Waffenlieferungen das »Gleichgewicht der Ohnmacht« aufrechtzuerhalten.

Die USA haben lange Zeit ihren Einfluß auf Israel, Südkorea und Großbritannien geltend gemacht, um die Lieferung militärischer Ersatzteile an den Iran einzustellen. Darüberhinaus hat das US-Außenministerium im März 1984 die Gründung einer Gruppe unter Leitung des Nahost-Experten Richard Fairbanks bekanntgegeben, die darauf hinwirken soll, daß der Iran auch von anderen Staaten oder Waffenlieferanten keine Rüstungsgüter mehr erhält, weil, so Fairbanks, »der Iran im Augenblick gegenüber dem Irak an Boden zu gewin-

nen scheint.«<sup>24</sup> Die Sowjetunion hat wiederum, wohl mit Wissen der USA den Irak mit Waffen, vor allem Mittelstreckenraketen versorgt. Nur vor diesem Hintergrund gewinnen, vor allem nach den massiven Bombenanschlägen des Iraks auf den Erdölterminal Kharg, Presseberichte über Lieferung von 77 sowjetischen Boden-Boden-Raketen und etwa 60 Luftabwehrraketen über Syrien und Nordkorea an den Iran an Plausibilität.<sup>25</sup> Allerdings scheint selbst dieser bescheidene Versuch der Einflußnahme aufgrund der Diversifizierung der Waffenbezugsquellen beider Konfliktparteien auf bis zu 18 Staaten, vor allem aus der Dritten Welt, bislang nicht von Erfolg gekrönt worden zu sein.<sup>26</sup>

##### 5. Aussichten einer friedlichen Lösung

Angesichts der hier kurz skizzierten Interessenlagen der Beteiligten, aber auch des bisherigen, an Überraschungen reichen Verlaufs des Krieges birgt zweifellos jede noch so vage Aussage über die Aussichten zur Beendigung des Krieges die Gefahr, innerhalb kürzester Frist widerlegt zu werden. Es bleibt daher abzuwarten, welche Bedeutung die Sondierungsgespräche des saudischen Außenministers Prinz Saud el-Feisal vom Mai 1985 im Iran haben, bei dem zwischen den beiden Staaten der Ausbau ihrer bilateralen Beziehungen vereinbart wurde. Ebenso die neueren Vermittlungsbemühungen des Golfkooperationsrates, die auf der Gipfelkonferenz im November 1985 wiederaufgenommen worden sind, ermutigt durch Hinweise, der Iran bestehe nicht mehr darauf, den Sturz des irakischen Präsidenten als Voraussetzung einer Friedensregelung zu verlangen. Es ist, nicht nur im Interesse der beiden Völker, zu hoffen, daß sich vor allem die iranische Regierung<sup>27</sup> zu einer baldigen Beendigung des Krieges bereit findet. Es ist aber ebenso zu hoffen, daß keine der beiden Seiten versucht, bei einer friedlichen Beilegung des Konflikts ausschließlich ihre Interessen durchzusetzen. Gerade der hier kurz skizzierte historische Verlauf des Konflikts hat wohl verdeutlicht, daß jede aus der Position der Stärke durchgesetzte bzw. aufgezwungene Lösung der Grenzstreitigkeiten die Gefahr in sich birgt, bei einer veränderten Machtkonstellation früher oder später den Stärkeren in Versuchung zu bringen, seine Ansprüche erneut gewaltsam durchzusetzen.

22 Zitiert nach der Rede des iranischen Staatsministers Nabavi vor der Außenministerkonferenz der Blockfreien Staaten am 12. Februar 1981 in Neu Delhi, abgedruckt in: Botschaft der Islamischen Republik (Hg.): Weder Osten noch Westen. Islamische Republik. Bonn 1981, S. 31. Zur iranischen Sowjetpolitik siehe *Semih Vaner*: Die UdSSR – von Teheran aus gesehen. In: Osteuropa, Heft 11, 1985, S. 827 ff.

23 Über »der gordischen (Interessen-)Knoten der Supermächte« siehe ausführlicher *Mir. A. Ferdowsi*: Der iranisch-irakische Krieg. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 42, 1984, S. 12 ff.

24 Zitiert nach »Der Spiegel« vom 4. Juni 1984, S. 101.

25 Siehe die Berichterstattung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 23. September 1985.

26 Zum Umfang und der Streuung der Waffenimporte beider Länder siehe *Mir. A. Ferdowsi* (Anmerk. 13), S. 33 ff.

27 Der Bereitschaft der iranischen Regierung kommt insofern eine entscheidende Bedeutung zu, als alle bisherigen Vermittlungsversuche der UNO, der Arabischen Liga, der Blockfreien Bewegung, der PLO, Algeriens und des Golfkooperationsrates der letzten Jahre ausschließlich an ihrem Widerstand und der Beibehaltung ihrer wohl für Irak nicht annehmbaren Forderung nach »Absetzung und Verurteilung« Saddam Husseins als Kriegsverbrecher gescheitert sind.

## Rüstungslieferungen an Irak und Iran

Land <sup>1</sup>	Irak			Iran		
	Großwaffen vor dem Krieg	Großwaffen während des Krieges	andere Unterstützung während des Krieges	Großwaffen vor dem Krieg	Großwaffen während des Krieges	andere Unterstützung während des Krieges
USA		X <sup>2</sup>		X	X <sup>3</sup>	X <sup>3</sup>
UdSSR	X	X	X	X	X <sup>4</sup>	X <sup>4</sup>
China		X			X	
Belgien			X <sup>5</sup>			
Frankreich	X	X	X	X	X <sup>6</sup>	
Bundesrepublik Deutschland		X <sup>7</sup>	X <sup>7</sup>			
Griechenland					X <sup>5</sup>	X <sup>5</sup>
Italien		X	X	X	X <sup>5</sup>	
Portugal			X <sup>5</sup>			
Spanien		X	X			
Großbritannien			X <sup>5</sup>	X		X <sup>5</sup>
Tschechoslowakei		X	X			
DDR		X	X		X	
Ungarn		X				
Polen		X	X			
Jugoslawien		X				
Österreich		X <sup>6</sup>				
Schweiz		X			X	
Ägypten		X	X <sup>5, 9</sup>			
Israel					X	X

Land <sup>1</sup>	Irak			Iran		
	Großwaffen vor dem Krieg	Großwaffen während des Krieges	andere Unterstützung während des Krieges	Großwaffen vor dem Krieg	Großwaffen während des Krieges	andere Unterstützung während des Krieges
Jordanien		X	X <sup>5, 9</sup>			
Kuwait			X <sup>10</sup>			
Saudi-Arabien			X <sup>10</sup>			
Syrien					X	X
Vereinigte Arabische Emirate			X <sup>10</sup>			
Süd-Jemen						X
Pakistan			X			
Nord-Korea		X	X		X	X
Süd-Korea					X <sup>11</sup>	X
Philippinen			X <sup>10</sup>			
Taiwan						X
Vietnam						X
Algerien					X	X
Libyen					X	X
Marokko			X			
Äthiopien			X <sup>5</sup>			
Südafrika					X	
Sudan			X <sup>9</sup>			
Argentinien					X	X <sup>5, 9</sup>
Brasilien	X	X	X		X <sup>12</sup>	

<sup>1</sup> Gelegentlich ohne offizielle Erlaubnis oder Kenntnis

<sup>2</sup> 60 Hughes Hubschrauber; 35 Learjet-35A Aufklärungsflugzeuge; Hercules Transportflugzeuge

<sup>3</sup> Nicht genehmigt; private Händler und einzelne Firmen; oft über Israel

<sup>4</sup> Über Libyen, Nordkorea, Syrien und Länder des Warschauer Vertrages

<sup>5</sup> Kleinwaffen, Munition, Ersatzteile

<sup>6</sup> Die letzten von 12 1974 bestellten Kaman Schnellbooten

<sup>7</sup> Bo 105 Hubschrauber direkt und über Spanien; Roland-2 Flugabwehrwaffen über Frankreich; Panzertransporter

<sup>8</sup> GHN-45 155 mm Haubitzen über Jordanien

<sup>9</sup> Ausbildung, Berater oder Truppen

<sup>10</sup> Finanzielle Unterstützung

<sup>11</sup> US-produzierte Lufraketen für F-4 Phantom Flugzeuge

<sup>12</sup> Gepanzerte Fahrzeuge über Libyen